

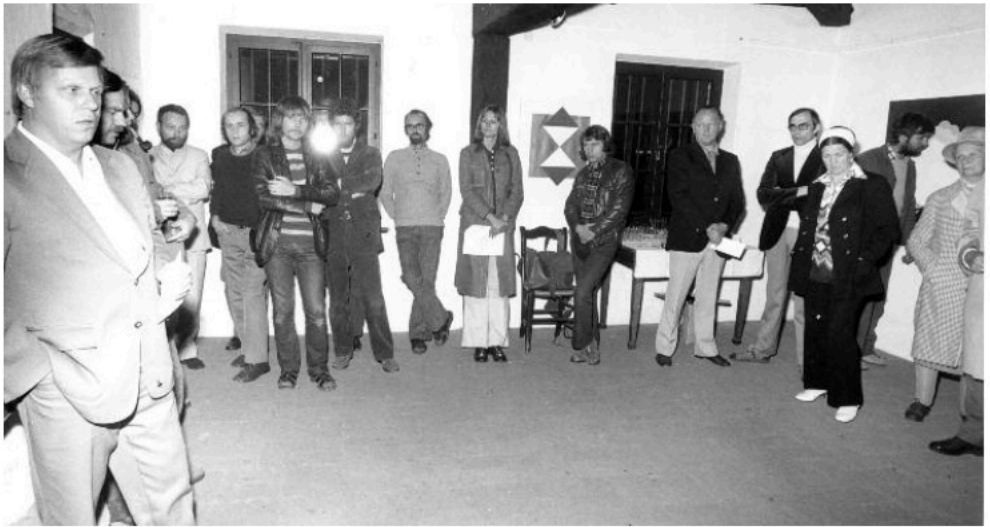
Der Kunstverein Kaponier in Vechta

Eine Perle in der Krone

von JÜRGEN WEICHARDT

Die Generation, die noch von lebhaften Eindrücken des Krieges geprägt war, die um 1960 ihr Studium beendete und vom bürgerlichen Alltag aufgesogen zu werden drohte, wollte mehr als das, wollte Teilhabe an den ästhetischen Bewegungen der Gegenwart und eine Bühne für eigene künstlerische Tätigkeiten. Gerade, 1964, hatte die 3.documenta in Kassel die Kunstgeschichte der Moderne aufgearbeitet und erste Beispiele der Pop Art vorgeführt; in Bremen suchte die „Gruppe Realismus“ einen Ausweg aus dem dominanten Informell; in Hamburg war die Zebra-Gruppe aufgetaucht. Die kaum Dreißigjährigen, die

eins Kaponier e.V. Vechta 1968 nach der Herrichtung des alten Festungsturms zum Raum für Ateliers und Ausstellungen bereiteten. Die Gründung war zwar kein einfacher Vorgang, wie die Bemühungen um ein siebtes Gründungsmitglied zeigten. Umso höher war und ist zu schätzen, dass der junge Verein rasch und dauerhaft die Unterstützung der städtischen Verwaltung fand. Verantwortung für ein vielfältiges und zugleich modernes kulturelles Angebot zu übernehmen, war Verwaltungen anderer Orte noch lange nicht selbstverständlich. Mit dieser Offenheit für zeitgenössische Kultur zeichnete Vechta sich nicht nur im Ol-



September 1972: „Ungarische Avantgarde“ war eine Ausstellung des Kunstvereins Kaponier betitelt, während der insgesamt 15 Künstlerinnen und Künstler ihre Werke zeigten. Links im Bild Jürgen Weichardt, 6. von links Albert Bocklage.
Foto: Zurborg

in Amt und Öffentlichkeit drängten, hatten das Verlangen, die Originale der aktuellen Kunst in Vechta zu sehen und Eigenes auszustellen. Ihnen kam entgegen, dass im Lande, in ganz Mitteleuropa Aufbruchsstimmung herrschte, sichtbar an der Studentenbewegung, am Prager Frühling, am Auftritt der Pop Art, die auf der 4. Documenta 1968 Triumphe feierte.

Albert Bocklage, Bert und Luise Niemeyer waren die Persönlichkeiten, die den Weg zur Gründung des Kunstver-

denburger Münsterland, sondern in der ganzen Republik aus.

Der Verein reihte sich ein in die immer noch wachsende Zahl deutscher Kunstvereine, die seit dem späten 18. Jahrhundert als Bürger-Initiativen Kunst vermittelt haben. Doch erst seit den letzten fünfziger Jahren setzten sie sich vermehrt mit der Gegenwartskunst auseinander. Zuvor waren die meisten Kunstvereine traditionell ausgerichtet. Zuweilen hatten damals nur neu gegründete Vereine die Aufgabe über-



15. Mai 1981: Jürgen Weichardt (rechts) führt in die Ausstellung mit Werken von Manfred Räber (3. von rechts, mit Ehefrau Kriemhild) ein. 2. v. rechts: Dr. Georg Große Boes.

Foto: Zurborg

nommen, aktuelle Kunst auszustellen. Sie überstanden die Diktatur nicht. Ironischerweise wurden die gleichgeschalteten Kunstvereine in der NS-Zeit an Malerei der Gegenwart herangeführt, die allerdings nahezu ausschließlich das Gedankengut der Partei spiegelte.

Bei den Wieder- und Neugründungen nach 1945 entwickelte sich vielfach aus der Not der Nachkriegszeit heraus eine Solidarität zwischen Kunstvereinen und Künstlerinnen und Künstlern vor Ort. Ihnen die Möglichkeit einer Ausstellung zu verschaffen, war ein Gebot der Stunde. Diese naheliegende Verbindung wurde ein Prinzip. Unterschiedlich waren jedoch die Publikumsinteressen, die Intentionen der Vorstände und beigeordneten Künstler gegenüber der Gegenwartskunst, nicht zuletzt das Verhalten der lokalen Presse. Da die Vereine in jedem Falle neben dem Vorstand auch eine Mitgliederversammlung hatten und Wahlen durchführten, waren sie Schulen demokratischer Übung. Sie konnten auf Dauer allen Interessen gerecht werden, wenn die örtliche Presse mitspielte.

Die Zahl der Kunstaustübenden wuchs und wächst kontinuierlich, folglich auch der Bedarf an Ausstellungsplätzen: Sprechzimmer, Flure öffentlicher Gebäude, Schalterhallen sind aber kein Ersatz. Kunstvereine, haben einer-

seits ihren Ruf bezüglich Qualität der Präsentation zu verteidigen, können andererseits Ausstellenden Ansehen verschaffen.

Reaktionen lösen Diskussionen aus, in denen Einsicht Meinungsänderung bewirkt

Auch das Publikum hat Gewinn: Der Besuch eines Kunstvereins-Ausstellungsraumes dient der Information, der Neugier, ist Beifall für den Ausstellenden, auch wenn die Reaktionen ablehnend sind. Sie lösen Diskussionen aus, und in einer Diskussion bewirkt Einsicht Meinungsänderung.

Auch wenn der Kunstverein Kapornier e.V. Vechta scheinbar allein auf weiter Flur arbeitet, so hat er sich doch schnell vernetzt: Die Galerie Wildeshausen, das Museumsdorf Cloppenburg sowie Landesmuseum und Kunstverein Oldenburg standen ihm zur Seite und vermittelten Ausstellungen, die das Programm des Kunstvereins erweitert haben. So war es möglich, nach der Eröffnungsveranstaltung „800 Jahre Glasmalerei“ gelegentlich auch Werke älterer Künstler – Paul Dierkes, Gerhard Wendland – zu zeigen.

Der Energie der Ausstellungsmacher Albert Bocklage, Bernd Niemeyer, später

Kaspar Niemeijer und Helmut Helmes ist zu verdanken, dass der Kunstverein 45 Jahre zeitgenössische Kunst gezeigt hat. Er wurde Plattform für lokale und regionale Künstlerinnen und Künstler; in seinem Umfeld entwickelten sich Diskussionsrunden und weitere Ausstellungenstätten.

Aufbruchstimmung half bei der Überwindung nationaler Egozentrik

Die Initiatoren wussten, dass die Künstlerinnen und Künstler „vor Ort“, wie eine Gruppenausstellung benannt war, in den größeren Zusammenhang der Gegenwartskunst gesehen werden mussten. Waren doch Werke von Künstlern aus der Nachbarschaft bis zur nationalen Ebene gelangt und international präsentiert worden – Werner Berges, Helmut Middendorf, Hans Sieverding. Dass ihre neuesten Arbeiten in Einzelausstellungen gezeigt wurden, lag auf der Hand. Das waren herausragende Publikumserfolge. Dank eigener Kontakte, aber auch dank der Vernetzung konnten Künstler und Künstlerinnen aus Berlin oder Düsseldorf vorgestellt werden.

Die Aufbruchstimmung, die trotz der politischen Rückschläge im Osten nicht umgeschlagen war, half damals vor allem die Grenzen nationaler Egozentrik zu überwinden. Der Westen Europas hatte schon Wege des Miteinanders gefunden; die Menschen im Osten Europas wollten daran teilhaben. So entwickelten sich gegen Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre einander ergänzende Wünsche: im Wes-

ten nach Wissen, was drüben geschah, im Osten nach Zeigen, was künstlerisch unabhängig von der herrschenden Ideologie entwickelt werden konnte.

Dass der Kunstverein Kaponier sich an diesem Austausch mit Ausstellungen zunächst mit Werken ungarischer Künstlerinnen und Künstler, dann mit tschechischen, später mit polnischen und nach dem Mauerfall mit russischen Arbeiten beteiligt hatte, verschaffte ihm Anerkennung.

Auch namhafte Künstler aus der damaligen DDR wurden vorgestellt und zwar beide Seiten – die populären Hochschullehrer wie Bernhard Heisig und Werner Tübke und die Unangepassten wie Michael Morgner und Robert Rehfeldt. Alle machten deutlich, dass nicht das Trennende, sondern das Verbindende – zum Beispiel die Tradition der Kultur – zählt, auch wenn ihre Kunst manchem Besucher befremdlich schien und zum Widerspruch reizte. Da dieser aber ästhetische und nicht politische Fragen weckte, war die Präsentation gerechtfertigt.

Einen anderen Verdienst erwarb sich der Kunstverein Kaponier mit zahlreichen Ausstellungen zur Bildhauerkunst: Der schmale Eingang und die relativ kleinen Räume sind dafür nicht optimal geeignet, und doch hat der Kunstverein diese Hindernisse überwunden und in beinahe regelmäßigem Abstand figurative und abstrakte Plastiken, Tiermotive und Objekte und Installationen vorgestellt.

Der Kunstverein Kaponier ist seinen Aufgaben bisher in vorzüglicher Weise



1980er Jahre: Zur Einführung sprach Jürgen Weichardt (links, dahinter Gerhard Kühn).

Foto: Zurborg



4. November 1983: In die Ausstellung von Christa Baumgärtel (rechts) führte Jürgen Weichardt ein, links, dahinter Gerhard Kühn. Foto: Nath

nachgekommen, Formen aktueller Kunst an ausgewählten Beispielen einer offenen, interessierten Gesellschaft zugänglich zu machen.

In seiner Chronik spiegeln sich zeitnah die verschiedenen Richtungen und Auffassungen, die die Kunst seit 1965 geprägt haben. Da war die Öffnung zum internationalen Wettbewerb, bei dem die Bundesrepublik Deutschland in den sechziger und siebziger Jahren ein offenes Haus war.

Da war die erwähnte Öffnung zur Kunst der östlichen Nachbarn. Zugleich kamen auch neue Formen der Kunstübung wie Happenings, Fluxus und Installationen zur Geltung, vor allem aber die immer neue Auseinandersetzung in Malerei, Zeichnung und Grafik mit dem Blick auf alte und neue Erscheinungsformen unserer Welt, unserer Gesellschaft, unserer Existenz. Diese Möglichkeiten der Bevölkerung in Stadt und Land zu bieten, war und ist seine primäre Aufgabe.

Auch der zweiten Intention der Gründungsväter ist der Kunstverein Kaponier in den 45 Jahren seines Wirkens in unvergleichlicher Weise nachgekommen, wenn die Programme anderer Kunstvereine im Norden zum Vergleich herangezogen werden: Der lokalen und regionalen Künstlerschaft Raum zu geben für Ausstellungen: Dass dieser

keineswegs leichten und selbstverständlichen Arbeit eine Jury als Filter vorgeschaltet ist – und beruht diese auch nur auf dem Wissen und Gewissen der Ausstellungsmacher – ist nur natürlich und notwendig bei der unübersichtlichen Vielzahl künstlerischer Arbeitender.

Es darf aber nicht verschwiegen werden, dass die Krisen, die die Kunstvereine im Allgemeinen erfasst haben, auch den Kunstverein Kaponier nicht verschonen: Da ist zuerst die Finanzkrise zu nennen, die auf den ständig steigenden Transport- und Versicherungsleistungen beruht. Sie verlangt von den Ausstellungsmachern und Vorständen ungewohnte und ungewöhnliche Anstrengungen, Wege der Finanzierung der Arbeit des Kunstvereins zu finden.

Da ist aber auch die Flut des Bilder-Angebots in den Medien: Mit großer Disziplin hat der Kunstverein in diesem Chaos der medialen Überflutung bisher seinen Weg verfolgt und dabei das so vielfältig durch Ablenkung bedrohte Interesse seines Publikums erhalten.

Schließlich – und das ist beruhigend: Es gibt noch keine Sinnkrise der Kunstvereine; denn ihre vor zwei Generationen erneut gestellte Aufgabe der Vermittlung von aktueller Kunst wird weiterhin von der Öffentlichkeit erwartet und getragen.